

Workshops

Werkstatt Block I

- **Diskussionsforum**

In dieser Werkstatt wird die untenstehende Frage von den Teilnehmenden diskutiert um über die gemeinsame Auseinandersetzung Erkenntnisse zu gewinnen.

„Intermedialität: Das spezifische der Medien – welche Bedeutung hat das für eine intermediale therapeutische Begleitung?“

- **"Multimediale Reise im ästhetischen Raum"**

Barbara Schäfer, Künstlerin im Sozialen

„Welchen Einfluss hat das "Reisemittel" - das Medium - oder die Kombination von Medien auf das Reiseerleben? Auf die Wahrnehmung, den Ausdruck, die Route? In der eigenen künstlerischen Praxis wie auch im therapeutischen Kontext. Ein Boot für den See, ein Schiff für den Ozean, ein Kamel für die Wüste? Bietet auch Abgrenzung eine Alternative? Die Beschränkung auf ein Medium, um gewissermaßen auf umfriedetem Terrain tiefer zu graben?“

(Gedanken einer Teilnehmerin)

Schwerpunkt des Austauschs war unser Erleben unterschiedlicher Zeitlichkeit der Künste. Es entstand sehr schnell eine tief gehende Diskussion statt über die Künste und ihren Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Hier und Jetzt und Zukunft. Die Therapie selbst findet im Hier und Jetzt statt. Kinder sind noch völlig im Augenblick verortet. Haben die unterschiedlichen Kunstformen eine unterschiedliche Nachhaltigkeit? Wir spürten nach, ob es zwischen malender Gestaltung und Musik Unterschiede gibt. Bilder kann ich in der Zukunft nochmals anschauen. Musik klingt nur im Innern nach. Wir fragten uns, ob solch ein sichtbarer Anker einen Unterschied macht für die Erinnerung und die Nachhaltigkeit einer Therapie.

- „Nicht mehr tanzen? - Vergiss es!“ Tanzen mit Senioren

Marlies Pfeiffer, Musiktherapeutin

Tänze für Symposium

Nr.	Name	Material	Formation
	Begrüßung	Glocke	
	Trommle mein Herz		Kreis
16	Rock'n Roll	Stifte	Kreis im Sitzen, Bew.ideen sammel
5	Mr. Sandmann		Paarweise – Variationen überlegen – Vereinfachungen / chapelloise
sep	Huttanz / Wochenende &..	Hüte	Vorsch. Aus Gr. suchen / o. 3 Per.in Mitte – machen Bew. Vor, wer dran steht auf / Einer in Mitte + Wechsel v. Bew.vorgaben
Sep	4 Paar Tanz / Izabella		Vier Paare gegenüber/ Kreis + Paarw. P1+P3 Tuch Hals/ P2+P4 Tuch Hand
21	Ritual: Ich wünsch mir was	Duftöl, Näpfchen	Im Kreis sitzen / Chopin - Etude
	Mache dich auf u. werde	Kerzen/ Tropfsch.	Kreis bzw. mehrere nachrückende Kreise
10	Hacke - Spitze		Gasse im Sitzen o. Stehen
7	Polonaise		Gasse
12	Tücher	Tücher/Zauberst.	Kreis
25	Bänder / Barkarole	Bänder	5Pers. M. Bändern außen, Pers. Ohne Bänder in der Mitte
11	Walzer		1 Pers. Tanzt m. allen aus dem Kreis, alle i. Kreis
Sep	Frühlingswalzer		Paartanz
9	Schlange		Gefasste Schlange
TW13/1 5	Geburtstagstanz	Tüten	Geb.Kinder. i. Mitte, andere i. Kr. herum / wer hatte in letzten 3 Mon. Geb.?
14	Federn	Federn	
TW13/1 8	Sternentanz		Im Kreis
	Regen	Pipette	i. Kreis / viel kleine Kreise
15	Spring in den Kreis		Kreis



- **Ausnahmesituationen meistern – Theaterspielen mit Menschen mit Demenz**

Erpho Bell, Theatermacher und Autor

Wie spielt man mit Menschen mit Demenz Theater so, dass es für ein Publikum interessant ist? Wie wichtig ist dafür eine Konzeption und worauf muss diese zielen? Und: Wer kann das?

Der Workshop „Ausnahmesituationen meistern“ sucht nach Momenten auf Augenhöhe. Dabei mischt sich das Absurde mit dem Alltäglichen und neue Räume entstehen.

- **„Langsamkeit und Körperkontakt“**

Dr. Dorothea Muthesius, Musiktherapeutin

Die Spätphase der Demenz braucht für gelingenden Kontakt in der Regel Langsamkeit und Körperkontakt. Beide kann man üben. Wir spüren Situationen auf, die uns verunsichern, weil sie ungewohnt langsam sind oder weil sie ungewohnte körperliche Nähe mit sich bringen. Wir experimentieren mit beidem umzugehen und nähern uns unseren Grenzen.

Werkstatt Block II

- **Diskussionsforum**

In dieser Werkstatt wird die untenstehende Frage von den Teilnehmenden diskutiert um über die gemeinsame Auseinandersetzung Erkenntnisse zu gewinnen.

„Psychohygiene – Wie nutze ich die künstlerischen Medien um mich selbst zu pflegen/zu sanieren?“

- **„Wie ich mir selber helfe - Professionelle in der Krise". TherapeutInnen tauschen sich aus über eigene Erfahrungen bei der Bewältigung von Krisen (z.B. Depressionen, Trennungen, Krankheiten)**

Claudia Steinert (Musiktherapeutin), Lieselotte Dreusicke (Musiktherapeutin)

Nachdem wir uns vorgestellt hatten, berichteten wir kurz über eigene Krisenerlebnisse und verwiesen auf zwei einschlägige Literaturstellen von Depressions-Betroffenen*. Es folgte ein kurzer Vorspann über Lebens-Krisen allgemein, woraufhin wir rasch wieder im persönlichen Bereich waren und die TeilnehmerInnen aufforderten, sich in Kleingruppen zu dritt oder viert im und außerhalb des Workshopraumes zu verteilen und einander von persönlichen Krisen und insbesondere deren Bewältigungen zu berichten. Als Gedankenstütze dienten die vorbereiteten Poster (siehe Anhang). Nach 20 Minuten gegenseitigem Austausch in den Kleingruppen berichteten die TeilnehmerInnen im großen Kreis stichpunktartig von ihren ausgetauschten Erfahrungen. Als Bewältigungsstrategien (die unsere Poster nicht enthielten) wurden z.B. genannt: Berufswechsel (hin zur Musiktherapie), Hinwendung zum Buddhismus.

Abschließend suchten sich alle TeilnehmerInnen ein Instrument aus für eine musikalische Gruppenimprovisation mit dem Thema: Wie ich mich fühle, wenn es mir gut geht. Wir beendeten den Workshop, indem jeder ein Wort oder einen Satz zum Erleben während der Improvisation äußerte.

Das war ein erfrischender schöner Abschluss von unserem doch eher ernsten Thema.

Allerlei Literatur und eine Liste mit Links zur Online-Beratung (z.B. www.ifightdepression.com) hatten wir zur Ansicht oder zum Mitnehmen bereit gelegt.

Wir hoffen, dass trotz der nur kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, doch einige Teilnehmer hilfreiche Anregungen erhielten.

- Kay Redfielt Jamison: Meine ruhelose Seele (die Geschichte einer bipolaren Störung)
- Heide Fuhljahn: Kalt erwischt (wie ich mit Depressionen lebe und was mir hilft)

www.psychotherapie-claudiasteinert.com

www.lilodreusicke.de

Literaturtips in der jeweils aktuellsten Fassung:

- Rueger, Christoph: Die musikalische Hausapotheke.
- Kästner, Erich: Doktor Erich Kästners Lyrische Hausapotheke.
- Enders, Giulia: Darm mit Charme.
- Reddemann, Luise: Imagination als heilsame Kraft.
- dies.: Imagination als heilsame Kraft im Alter.
- Cramer, Annette: Tinnitus. Wirksame Selbsthilfe mit Musiktherapie.
- Behary, Wendy: Der "Feind" an ihrer Seite. Wie Sie im Umgang mit Egozentrikern überleben und wachsen können.
- Borasio, Gian Domenico: Über das Sterben.

- **Die Geri-Clownerie und ihre Verbindung zu künstlerischen Therapien**

Sophie Bouchbouk, geb. Hanses – Ketteler, Theaterakteurin und Geri-Clownin

Nach einer Einführung in die Arbeitsweisen des Geri-Clowns wollen wir theoretisch und praktisch gemeinsame und unterschiedliche Aspekte der Arbeit des Geri-Clowns mit den verschiedenen künstlerischen Therapien erkunden und nach Anknüpfungspunkten und gegenseitiger Bereicherung suchen.

Nach einem recht ausführlichen, clownesken Kennlernspiel, war der Workshop in zwei Teile aufgebaut. Zum einen wurde die Tätigkeit des Geri-Clowns vorgestellt.

Die Geri-Clownerie (auch genannt: Therapeutische Clownerie, Humorvolle Intervention, Klinikclownerie, Soziale Clownerie, Begegnungclownerie...) gründet sich auf einem uralten Phänomen, dem der „Zwischenfigur“, die nicht zur Gesellschaft dazugehört, aber ihr trotzdem nahe ist und die in der Historie immer wieder auftaucht: im Mittelalter in der Figur des Heilers, als Geschichtenerzähler, auf Marktplätzen, in Form des Schamanen als Heilerfigur, als Narr am Hofe des Königs... Sie bewegt sich jenseits gesellschaftlicher Normen, Konventionen und eingefahrener Strukturen. Sie schaut darauf mit einer Distanz, entdeckt die Welt immer neu oder verdreht sie, stellt Logik auf den Kopf. Der Clown, der sich irgendwann, v.A. durch seinen Einzug in den Zirkus, ausdifferenzierte, ist kein reiner „Spasmacher“, der laut und schrill Remmidemmi macht. Oft haben Clowns heute mit Klischees zu kämpfen. Es geht nicht um „Bespassung“, Ablenkung oder „mal ein bisschen lustig sein“, sondern um eine zutiefst menschliche Begegnung.

Die Figur des Clowns spielt mit menschlichen Eigenschaften, seien es Schwächen oder Stärken, darum ist essentiell für jegliche Form der Clownerie, zunächst nach dem „eigenen Clown“ zu suchen. Nur mit einer gefestigten Clownsfigur ist es möglich, in den so wichtigen direkten unmittelbaren Kontakt zum Publikum zum Publikum zu treten. Dies gilt auch für die Geri-Clownerie!

U.A. folgende Elemente sind wichtig in der Tätigkeit des Geri-Clowns:

- zwei Clowns mit eigenen Charaktereigenschaften, Schminke, Kostüm, die untereinander eine Beziehung haben, mit der sie immer wieder spielen und ihr Spiel beleben können (z.B. Hoch- und Tiefstatus, siamesische Zwillinge, Freunde, Kollegen...)
- der Übergang in eine andere Welt (Heraustreten aus dem eigenen soziale Leben, um eine andere Form der Begegnung zu ermöglichen)
- Publikum (die Menschen, die besucht werden)
- eine offene, empathische, bejahende Grundeinstellung
- je nach Situation und Anlass Musik (v.A. Volkslieder, Schlager, Klassik, immer öfter auch „Modernes“)
- „Requisiten“ nach Gusto (wie Blätter im Herbst, altes Spielzeug, Spieluhren Handpuppen, Luftballons, Seifenblasen...)
- oft: ein vorher festgelegtes Thema (z.B. Kochrezepte, Chef-Sein, altes Spielzeug, die jeweilige Jahreszeit, Feiern, Professionalität...)
- Improvisation
- Tempo: Anpassen an die Geschwindigkeit der Senior_innen, die meist langsam ist, in allen Handlungen und im Sprechen
- Mut zum Spiel, Offenheit für Neues, sowie eigene und andere, vielleicht „ver-rückte“, Lebenswelten, Eintauchen in Lebenswelten
- Kontakt zum Personal
- die Menschen dort abholen, wo sie sind (z.B. Besuche auf den Zimmern, in Aufenthaltsräumen, im Garten, auf der Terrasse...)
- intuitives Schöpfen aus folgenden Therapieformen:
Musiktherapie, Tanz- und Bewegungstherapie, Validation nach Naomi Feil
Ergotherapie, Humorthherapie, Basale Stimulation, 10 – Minuten – Aktivierung

Als Clown besteht die einzigartige Möglichkeit eines Kontaktes auf gleicher Ebene mit Menschen mit Demenz, dadurch, dass für den Clown alle „Nichtclowns“ Hochstatus haben und er im Allgemeinen ein „Ja-Sager“ ist. D.h. auch wenn andere Personen einem Menschen mit Demenz ungläubig gegenüber treten, wenn dieser etwas „Unverständliches“ oder „Verwirrtes“ erzählt, so stellt der Clown dies seinerseits nicht in Frage, sondern lässt sich auf die Sprache und die Intentionen seines Gegenübers vollkommen ein und stellt seine Wahrnehmung nicht in Frage (der Heimflur wird zum Nachhauseweg, der Clown zur Kollegin, der Kaffeetisch zum Arbeitsplatz...) Dadurch ist ein Eintauchen in eine gemeinsame Welt möglich, Kommunizieren kann auch über Rhythmus, Gromolo (Phantasiesprache), Blicke, Spiegeln, Fühlen, Riechen, Schmecken, Musik, Körpersprache funktionieren, rationales Denken tritt in den Hintergrund, es entsteht ein spielerischer Umgang miteinander. Der Clown bewertet nicht und v.A. wertet er nicht ab! Es kann eine Komplizenschaft entstehen („als Kinder in der Erwachsenenwelt unterwegs“) und ein gemeinsames Entdecken der Umwelt.

Schminken – der Übergang in eine andere Welt



Zum anderen wurden **unterschiedliche und gemeinsame Aspekte zu anderen künstlerischen Therapien untersucht.**

Dazu haben wir eine Aufstellung im Raum gemacht. Es wurden Fragen gestellt. Als Antwort sollten sich die Teilnehmer_innen entsprechend im Raum verteilen. So konnten wir als Diagramm im Raum sehen, wie viele Teilnehmer_innen z.B. schon lange in ihrem Beruf arbeiten oder auch wieviele Musik- und wieviele Kunsttherapeut_innen im Raum waren und wieviele Geri-Clowns (nur eine in diesem Falle ;-)

Und wir konnten Unterschiede und Gemeinsamkeiten feststellen. Eine Gemeinsamkeit war z.B., dass so gut wie alle Teilnehmer_innen (bis auf eine) schon tiefere Krisen in ihrer Arbeit erlebt hatten. Darüber kamen wir in einen mündlichen Austausch.

Dann war geplant, in szenischen Spielen folgende Fragen zu bearbeiten:

- was funktioniert in meiner Arbeit besonders gut und immer wieder?
- Was waren/sind grenzwertige Situationen in meiner Arbeit
- was sind innere Stimmen in meiner Arbeit? Was löst Druck aus?
- Was empfinde ich als die Grenzen meiner Arbeit und weitere

Leider war die Zeit zu kurz, so dass dieser Teil in die Zukunft verschoben werden musste. Als Anregung sei bemerkt, dass es schön wäre, wenn in den Workshops mehr Zeit wäre, damit in einem solchen Rahmen wie dem Symposium, in welchem unglaublich viele Informationen und Reize auf einen einströmen, auch tiefergehende Begegnungen unter den Teilnehmer_innen möglich werden.

Eine interessante Diskussion gab es um „Wiederholungen“ in der Arbeit. Auch in der Tätigkeit des Geri-Clowns ist es so, dass bestimmte Elemente immer wieder zurückkehren, auch wenn die Clownsbesuche ja eine Improvisation sind und sich stets neu gestalten.

Es gibt z.B. Lieder, die wir immer wieder singen (Bsp. „Ich tanze mit Dir in den Himmel hinein“), weil wir damit eine gute Resonanz erzielen oder auch bestimmte Spiele, die gut funktionieren und wir sie darum gern wiederholen. Auch bilden sich Beziehungen zu den von uns besuchten Menschen, so dass sich u.U. Besuche oft ähnlich gestalten und außer, dass das natürlich schön auch schön ist

und Vertrautheit bedeuten kann, diese Begegnungen gefährdet sind, sich „leer zu laufen“. Eine Frage ist also: wie kann ich mich in meinem Spiel immer „frisch halten“ und wie kann ich „neugierig auf mein Gegenüber bleiben und unerwartete, nicht vorbestimmte Begegnungen möglich lassen“? Und das über Jahre hinweg? Dieses Phänomen gibt es nicht nur in der Geri-Clownerie, sondern wurde auch in den anderen vertretenen Disziplinen erlebt.

Für den Clown kann ein Ansatz sein, sich neue Kostüme oder Lieder zu suchen, um neue Charaktereigenschaften und Veränderungen im Clown zu provozieren, um wiederum die Beziehung zum Gegenüber zu verändern. Allein die Bewusstheit über sich leer laufende Wiederholungen kann vielleicht schon helfen, kreativ zu werden und nach Variationen und Veränderungen zu suchen.

Fortsetzung folgt hoffentlich ;-)



- **Eurythmie – wat für ´n Ding?**

Konstanze Gundudis, Eurythmistin

Der Eurythmist als „singendes“, „bewegendes“ und „sprechendes“ Gegenüber in der Erlebenswelt demenzbetroffener Menschen

Die Bedeutung von Kupferkugel und Chiffontuch bei einer eurythmischen Übung.

Ab wann ist es Eurythmie?

Welches sind die Herausforderungen für den Eurythmisten?